

Felix Weingartners Lebenserinnerungen

Autor(en): **Piguet du Fay, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Händel läßt in feſtlichen Ouverturen den Vorhang emporflattern vor ſeinen prunkvollen Heldenopern, in denen er der verblühenden italieniſchen Opernkunſt noch einmal zu einem lezten Höhepunkt hinaufhilft. Allerdings lebt hier, in dieſem mondänen Bühnenreich, ſchon jene Eigenart Händels, welche ſeine Situationen, Stimmungen, dramatiſche Kurven, im Bogen einer einzigen Melodie, in der kraftvollen Thematik eines einzigen Chores zuſammenpreßt und aufleuchten läßt.

Bach dagegen webt in aller Stille am kontrapunktisch-vieſfädigen Kleid ſeiner Sing- und Spielfücke, ſeiner Konzerte und Kantaten und läßt, im Gegenſatz zu Händel, die tragende Idee, den werkbefimmenden Grundgedanken aus einem Keim und Motiv in tauſend Krabben und Türmchen zum gotiſchen Klangdom emporwachsen.

Händel hält dem Leben den Spiegel ſeiner Kunſt hin und ſpiegelt das darin Aufgegangene in einem einzigen Bilde wieder.

Bach hält der Kunſt ſeine Seele hin, läßt das Widergeſpiegelte ſich in tauſend Strahlen brechen.

Händel iſt der Deuter des auf die Bühne projizierten Lebens, Bach der Kündler der Seele in ihrem heimlichſten Bezirken.

Händel ſpricht die populäre Sprache einfacher Melodien und Rhythmen, Bach verweilt am liebſten im verſchlungenen Labyrinth mathematiſch-myſtiſcher Kontrapunkte. — —

Beide aber finden in ihrer lebenswahren Ehrlichkeit den ſicheren, geraden Weg zu allen Muſikherzen der Welt, beide gefalten mit dem königlichen Rükzeug allerhöchſter Kunſt, beide münden in ihren größten Werken in der religiöſen Betrachtung des Gottesgeheimniſſes von Menſchwerdung und Paſſion in ihren Oratorien, beide haben die muſikaliſche Kunſt auf Jahrhunderte hinaus befruchtet und gehören zu den Fixſternen erſter Ordnung am Geiſteshimmel der ſchöpferiſchen Menſchheit.

Sie zu feiern, ja ſie beide zu feiern, iſt darum nicht nur am 250. Geburtstage, ſondern allezeit Grund genug. Und daß dieſes Doppelgeſirn in ſeinem großartigen Unterſchiede des einen vom andern wieder einmal erkannt und gewürdigt werde, daß man beim Ausſprechen der Namen „Bach und Händel“ ſich wieder einmal der Sonderbedeutung und Sondergröße Beider bewußt werde, daß man ſich dabei an den hellen und wärmenden Strahlen zweier Sonnen erfreue, dafür ſind dieſe Zeilen geſchrieben worden.

Felix Weingartners Lebenserinnerungen

Von A. Piguet du Fay

Seit 1927 ſteht der geniale Kapellmeiſter Friß Weingartner als Direktor des Baſler Konſervatoriums, ſowie als Leiter der ſinfoniſchen Konzerte der Allgemeinen Muſikgeſellſchaft und einer Dirigentſchule an höchſter Stelle der dortigen muſikaliſchen Tätigkeit. Wie bereits früher gemeldet, hat Weingartner

einen Ruf als Direktor der Wiener Staatsoper, seiner einfügen Wirkungsstätte, angenommen, und er wird in nächster Zeit nach Wien übersiedeln.

Weingartners Bedeutung als hervorragender Komponist ist bis heute leider noch nicht genügend gewürdigt worden, obschon er auch auf diesem Gebiete Großes geleistet hat. Neben mehreren Opern, hat er hauptsächlich sinfonische Dichtungen, Konzerte, Kammermusikwerke und Lieder geschrieben.

Als Kapellmeister hat sich Weingartner ganz besonders für Beethoven und Mozart, wie auch für die Romantiker Berlioz, Schubert und Weber eingesetzt. Seine Aufführungen der Musikdramen Richard Wagners gelten als mustergültig, dagegen steht er den oft problematischen, atonalen Schöpfungen hypermoderner Komponisten sehr reserviert gegenüber.

Die didaktischen Werke Weingartners: „Über das Dirigieren“ und „Ratschläge für die Aufführung der Sinfonien Beethovens“ verdienen besondere Erwähnung, da sie mit manchen unbegründeten kapellmeisterlichen Willkürlichkeiten gründlich aufräumen! Vor allem aber ist sein großes Memoirenwerk „Lebenserinnerungen“*) zu nennen, welches einen Querschnitt durch die mitteleuropäische musikalische Kultur der letzten fünfzig Jahre bietet. Alle bedeutenden Musiker dieser Zeit, Komponisten, Dirigenten, Sänger, Virtuosen, die mit Weingartner in Berührung kamen, wie auch seine jahrelangen Kämpfe gegen Intrigen und Ränke werden in lebensvoller Weise geschildert. Die „Lebenserinnerungen“ schließen mit der Niederlassung Weingartners in Basel; sie gewähren dem Musikfreund eine Fülle von Anregungen und wertvolle Einblicke in den Betrieb großer Opernbühnen und Orchestergefellschaften. Die fesselnde Schilderung dieses reichen Künstlerlebens wird durch viele Illustrationen und Notenbeispiele aufs Beste ergänzt.

Nachstehend ein kurzer Abschnitt aus Weingartners Berliner Wirksamkeit: „Zum ersten Male sollte ich die Neunte Sinfonie (von Beethoven) dirigieren. Wie dieses damals noch selten gehörte Werk im Opernhaus gespielt worden war, konnte ich mir nicht vorstellen. Die zum Teil geschriebenen Stimmen voll Fehler, das Orchester meinen Zeitmaßen gegenüber ratlos, weil es an eine andere Art des Vortrages gewöhnt war, die von allem, was ich je in diesem Werk erschaut und empfunden hatte, weltenweit abwich. Ich hatte mir eine Aufführung unter Bülow bereits früher gewissenhaft angehört und stand auch hier vielfach etwas Fremdem gegenüber. Bei den Proben im Opernhause frug ich mich aber denn doch, ob die bisherigen Führer gar nichts von Bülow gelernt hätten. Mit größter Mühe war das Orchester endlich so weit, daß es verstand, was ich wollte. Der Opernchor löste seine Aufgabe vortrefflich. Das Soloquartett war mit Emilie Herzog, Gisela Staudigl, Sylva und Beß besetzt. „Die schönste Aufführung, seit ich's unter Wagner in Bayreuth sang“, sagte mir Beß am Schluß. Die Kritik freilich war anderer Meinung und fand, daß ich das Werk vergriffen hätte. Da-

*) F. Weingartner, „Lebenserinnerungen“ I. Band mit 24 Abb. 377 S. 8°. Brosch. Fr. 11.25; geb. Fr. 13.75; II. Band 33 Abb. 464 S. 8°. Broch. Fr. 13.25; geb. Fr. 16.25. Orell Füssli Verlag, Zürich.

mals wurde einer der Stempel geschnitten, die mir in Berlin aufgedrückt worden sind: ‚Weingartner ist kein Beethoven-Dirigent.‘ Die Flüssigkeit, in die der Stempel eingetaucht wurde, war recht zäh und trug die Etikette: ‚Revidiere dein Urteil nicht!‘ So dauerte es lange, bis der Aufdruck abgewaschen war. — Andere Stempelaufdrücke haben noch länger gehalten. —

Hans von Bülow, (der bekannte Pianist und Kapellmeister) dessen Gesundheit bereits schwer angegriffen war, legte mit diesem Jahr die Leitung der Philharmonischen Konzerte nieder. Es ist mir ein Bedürfnis, hier einen Irrtum richtigzustellen, der sich jahrzehntelang fortgeschleppt hat. Es wurde nicht nur mir zugetragen, sondern in Berlin allgemein besprochen, daß mich Bülow nach meinen ersten Erfolgen stets ‚Biergartner‘ genannt habe. So sehr ich gewünscht hätte, die von Hamburg herrührende Verstimmung Bülows gegen mich aus der Welt zu schaffen, so mußte ich doch nach der Verstümmelung meines Namens, die ich als beleidigend empfand, von einem diesbezüglichen Versuch absehen. Wie ich erst kürzlich von kompetenter Seite erfuhr, sagte aber Bülow zu seinem Orchester, nachdem er auf die Wein-gartner-Erfolge hingewiesen hatte: ‚Geben Sie acht, meine Herren, daß wir nunmehr keine Bier-gartner werden.‘ Das ist ein ganz ander Ding. — Gewiß ist diese leider späte Erkenntnis nicht imstande, mein künstlerisches Urteil über Bülow zu verändern, und könnte ich kein Wort zurücknehmen, was ich für oder gegen ihn geschrieben habe. Aber ich gebe meiner Freude Ausdruck, daß mein persönliches Andenken an diesen bedeutenden Künstler durch einen Makel, der mir seiner stets unwürdig erschienen ist, nicht mehr getrübt wird. —“

L'amateur de musique

par A. Piguët du Fay

III. L'amateur et la musique de chambre.

Le respect de la pensée de l'auteur
doit être le guide de l'exécutant.

La musique de chambre est la forme la plus pure de l'art musical. On désigne de ce nom des œuvres musicales, instrumentales ou vocales, écrites pour un nombre restreint d'instruments ou de voix. Cela ne veut pas dire que toute musique exécutée en petit comité soit de la musique de chambre, cette désignation s'appliquant plus particulièrement au style et à l'écriture de ce genre de compositions.

Le grand public n'apprécie en général pas beaucoup cette musique, dont l'audition exige souvent un minimum de connaissances musicales. Dans ce domaine, presque tous les grands compositeurs nous ont laissé des œuvres remarquables, qui mériteraient d'être beaucoup plus connues. Haydn a composé quatre-vingt-trois quatuors à cordes, Mozart vingt-sept et Beethoven seize et une fugue, à part d'autres nombreuses compositions se rattachant également à la musique de chambre.